

Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 7: **Vererbung, Begabung, Intelligenz und Chancengleichheit I**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Korrelation zwischen dem IQ eines Erwachsenen und seiner Sozialklasse 0,5, d. h. dass IQ-Unterschiede etwa ein Viertel der Sozialklassenunterschiede verursachen*. Da genetische Faktoren ihrerseits wieder nur einen Teil der IQ-Unterschiede verursachen, ist *ihr* Einfluss noch kleiner.

Soweit soziale Vorteile der Eltern auf die Kinder weitergegeben werden können, geschieht das durch die Schule. Es gibt unzählige Arbeiten, die zeigen, dass die Schulung, die ein Kind erhält, mindestens ebenso sehr von seinem familiären Hintergrund abhängt wie von seiner Begabung. Das beruht wahrscheinlich auf dem grösseren Interesse an der Schule und der stärkeren Überzeugung, dass sie für das Fortkommen entscheidend ist, die man in den oberen Sozialklassen findet. Wenn man alle Sozialklassen zusammennimmt, findet man zwischen dem IQ eines Erwachsenen und seiner Schulbildung eine Korrelation von 0,7. Wenn man die Sozialklassen einzeln untersucht, sinkt diese Korrelation auf 0,4, d. h. Intelligenzunterschiede erklären in der gleichen Sozialklasse nur 16 % der Schulungsunterschiede. Der genetische Anteil der Intelligenzunterschiede ist entsprechend kleiner.

Zwischen der Schulbildung, die ein Erwachsener genossen hat, und der Sozialklasse, in der er sich befindet, besteht eine Korrelation von 0,65. Sie ist höher als die von IQ und Sozialklasse. Wenn zwei Personen ei-

* Wenn man zwischen zwei Erscheinungen einen kausalen Zusammenhang annehmen darf und sie haben eine Korrelation von 0,5, so erklärt die eine Erscheinung 25 % der Unterschiede (Varianz) der andern Erscheinung; bei Korrelation 0,9 sind es 91 % usw.

nen verschiedenen IQ haben und gleichwohl dieselbe Bildung, so ist es wahrscheinlicher, dass sie in derselben Sozialklasse landen, als wenn sie bei verschiedenem IQ verschiedene Bildung haben.

Man kann das so zusammenfassen: Über die Schulbildung eines Kindes entscheidet eher sein sozialer Hintergrund als sein Intelligenzquotient. Über den Zugang eines Jugendlichen zu einer bestimmten Sozialschicht entscheidet eher die gehabte Schulbildung als der Intelligenzquotient. Da der Intelligenzgenotyp nur zum Teil den IQ festlegt, ist sein Einfluss noch kleiner.

Eine glänzende Zusammenstellung dieser Ergebnisse, die den ganzen Krieg um die Intelligenzgenetik relativieren, verdanken wir dem amerikanischen Bildungssoziologen Jencks. Auf die Frage «Ist Begabung machbar?» müssen wir jetzt antworten: Welche Begabung? Offenbar ist der Aspekt der intellektuellen Begabung, der sich im IQ erfassen lässt, für den Lebenslauf gar nicht so wichtig, wie man bisher angenommen hat.

Literatur

Burt C.: Intelligence and social mobility. Brit. J. Stat. Psychol. 14, 3-24, 1961.
Cancro R.: Intelligence, genetic and environmental influences. Grune and Stratton, 1971.
Jencks C.: Inequality. A Reassessment of the effect of family and schooling in America, Basic Books, 1972.
– Chancengleichheit. Rowohlt 1973 (deutsche Übersetzung des letztgenannten Buches).
Slater E. et al.: The genetics of mental disorder. Oxford Univ. Press, London 1971, S. 190 ff.
Von Bracken H.: Intelligenz. In Becker P. E.: Humangenetik, ein Handbuch in 5 Bänden, Thieme 1965.
Weitere Literatur bei der Verfasserin.

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

BE: Jugend und Buch

An der 8. Schweizerischen Jugendbuchtagung in Gwatt haben sich 122 Fachleute mit der Frage befasst, ob Jugendliche von 14 bis 18 Jahren eigene Bücher bräuchten, oder ob ihnen die ganze Erwachsenenliteratur offenstehen sollte. Die

Tagung galt einer kritischen Standortbestimmung, wobei sich verschiedene Arbeitgruppen bemühten, für die einzelnen Buchgattungen Kriterien aufzustellen.

Den Rahmen der Tagung bildeten zwei Fachreferate. Dr. Ruth Meyer, Oberassistentin am So-

ziologischen Institut der Universität Bern, und Prof. Konrad Widmer vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich beleuchteten das «Phänomen Jugend» aus der Sicht ihrer Fachwissenschaften. Lesungen der beiden schweizerischen Autorinnen Eveline Hasler und Helen Stark gaben – laut Communiqué des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur – ein Bild des Heranwachsenden in der Jugendliteratur, das die in einem Podiumsgespräch mit Gymnasiasten vertretene Auffassung, die Jugendliteratur versuche moralisierend zu «manipulieren», widerlegte.

BE: Berufslehre gefragter denn je

Die Zahl der 1975 neuabgeschlossenen Lehrverträge für Berufslehren ist im Kanton Bern auf einen neuen Höchststand geklettert. Gegenüber dem Vorjahr wurden 254 Verträge mehr abgeschlossen, insgesamt 8463. Bemerkenswert ist laut Amt für Information und Dokumentation (AID) die Verschiebung der Lehreintritte in den einzelnen Berufsgruppen.

1975 wollten 36,1 Prozent weniger Schulaustretende eine Maurerlehre beginnen, 39,3 Prozent weniger eine Bauzeichnerlehre und 50,9 Prozent weniger eine Hochbauzeichnerlehre. Rund 25 Prozent weniger Lehrlinge traten eine Schriftsetzer- und Buchdruckerlehre an. Aufschwung erfuhren dagegen die Lehren für Bäcker-Konditor, Koch/Köchin, Kellner/Serviceangestellte, Coiffeur/Coiffeuse und Verkaufsberufe. Vielerorts überstieg die Nachfrage nach Lehrstellen die Ausbildungsmöglichkeiten. Heute, schreibt das AID in seinem Bericht, bestehe wieder die Möglichkeit einer «echten Lehrlingsauswahl».

BE: Zwei Lehrer für eine Stelle?

In Bern haben sich Lehrer und Seminaristen zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, um «Möglichkeiten zu diskutieren, mit denen die Arbeitslosigkeit bekämpft werden kann». Als erstes wurde beschlossen, eine Petition an den Regierungsrat zu starten.

Eine Umfrage in den Seminarien des alten Kantonsteils hat ergeben, dass Mitte Februar von 422 Primarlehrerinnen und -lehrern, die im Frühling patentiert werden, erst 106 eine Stelle gefunden haben. Bei den Kindergärtnerinnen ist die Lage noch alarmierender: Von 110 neupatentierten Kindergärtnerinnen haben erst 22 eine feste Anstellung. In der Petition an den Regierungsrat verlangt nun die Arbeitsgruppe Lehrerarbeitslosigkeit, die Erziehungsdirektion solle «zur Doppelbesetzung von Lehrstellen grundsätzlich ihr Einverständnis geben und die Schulkommissionen eindringlich auffordern, davon Gebrauch zu machen». Diese halben Stellen müssten unter gleichen Bedingungen vergeben werden wie ganze Stellen (festes Anstellungsverhältnis, Pensionsberechtigung, gesetzliche Kündigungsfrist), und der

Lohn solle mindestens den Taggeldbezügen der staatlichen Arbeitslosenversicherung entsprechen. Kein Lehrer, wird in der Petition weiter verlangt, solle mehr als die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl Stunden übernehmen können. Die dadurch freiwerdenden Lektionen seien von stellenlosen Lehrern zu übernehmen. Sodann sei das Pensionsalter für Lehrerinnen und Lehrer (62 beziehungsweise 65 Jahre) einzuhalten, und die bereits bestehende Möglichkeit der vorzeitigen Pensionierung sei zu erleichtern. Schliesslich sei «eine radikale Senkung der Klassenbestände baldmöglichst zu verwirklichen».

LU: Bildung, Erziehung und Kultur

Bei der Revision des Erziehungsgesetzes steht die Herabsetzung der Höchstbestände der Klassen im Vordergrund. Bei der Einführung des 9. obligatorischen Schuljahres soll in Sonderfällen eine vierjährige Hinausschiebung möglich werden. Die innere Reform der Volksschuloberstufe mit gleichzeitigen Bemühungen um eine massvolle Konzentration geht weiter. Ein Schwerpunkt liegt beim beruflichen Bildungswesen, wo die Berufsschulzentren weiter zu berufsfeldbezogenen Schulzentren ausgebaut werden sollen. Die Versuche mit Berufsmittelschulklassen werden ausgedehnt. Während bei den Kantonsschulen eine Phase der Konsolidierung angebrochen ist, steht bei der Lehrerbildung die heute ungenügend gestaltete Oberstufenlehrausbildung auf dem Programm. Bei der Hochschulplanung wird der Zwischenbericht 1977 Möglichkeiten einer Teilverwirklichung darlegen.

LU: Lehrerwahl korrigiert

Die Schulpflege von Oberkirch LU hat am 19. Dezember 1975 einem Volksschullehrer, der seit 17 Jahren an der Aussenschule Dogelzwil unterrichtet, die Wiederwahl aus unerklärlichen Gründen verweigert. Ende Februar hat nun der Luzerner Regierungsrat eine Beschwerde des nichtgewählten Lehrers gutgeheissen, den Beschluss der Schulpflege aufgehoben und die Behörde angewiesen, die Wahl zu wiederholen. Bei der Wahl ist Lehrer Paul Egli von der Schulpflege doch noch gewählt worden. Im Entscheid des Regierungsrates wurde der Schulpflege vorgeworfen, sie habe «auf geradezu leichtfertige Art einen wichtigen Beschluss gefasst, pflichtwidrig gehandelt und eindeutig ihr Ermessen missbraucht».

AG: Werkjahr für Mädchen

Der Erziehungsrat des Kantons Aargau hat beschlossen, das Werkjahr für Mädchen einzuführen; ein provisorischer Lehrplan und die Stundentafel sind genehmigt worden. Vorerst wurde eine Versuchsphase von zwei Jahren Dauer bewilligt. Im Jahr 1974 war bereits beschlossen worden,

das Werkjahr für Knaben (9. fakultatives Schuljahr für Knaben der Hilfsschule) mit einer Versuchsklasse in Dottikon einzuleiten. Die Versuchsphase für das Knabenwerkjahr in Dottikon wurde bis zum Frühling 1978 verlängert und auf die Gemeinden Baden, Obersiggenthal und Zurzach ausgedehnt. Das aargauische Erziehungsdepartement ist beauftragt worden, auf das Schuljahr 1978/79 bereinigte Lehrpläne für das Knaben- und Mädchenwerkjahr vorzulegen.

AG: Düstere Prognosen erfüllten sich nicht

Die düsteren Voraussagen, dass es in diesem Frühjahr Hunderte von Schulentlassenen geben werde, die ohne Lehrstelle seien, haben sich nicht erfüllt. Noch im vergangenen Herbst hatte eine Umfrage des aargauischen Berufsbildungsamtes ergeben, dass nur ein Viertel aller Anwärter eine feste Zusicherung für eine Lehrstelle hatte. Eine neuerliche Umfrage, die allerdings erst in den nächsten Wochen abgeschlossen sein wird, hat bis heute gezeigt, dass bloss 87 Schüler von Abschlussklassen noch keine Lehrstelle haben.

AG: Werkjahr für Mädchen

Auch Mädchen können neuerdings Werkjahre absolvieren. Vor zwei Jahren hatte der Erziehungsrat solche Jahre für Knaben eingeführt. Ein Werkjahr ist ein neuntes fakultatives Schuljahr für Hilfsschüler. Die erste Aargauer Knaben-Werkjahrklasse wurde im Freiämter Dorf Dottikon bewilligt.

Dieser Dottiker Versuch soll nun bis 1978 verlängert und auf die Gemeinden Baden, Zurzach

und Obersiggenthal ausgedehnt werden. Gleichzeitig hat der Erziehungsrat beschlossen, das Mädchenwerkjahr für eine Versuchsphase von zwei Jahren zu bewilligen; ebenso hat der Erziehungsrat einen provisorischen Lehrplan herausgegeben.

GR: Lehrerüberfluss auch in Graubünden

Der Kanton Graubünden verzeichnet einen massiven Lehrerüberschuss. Von 106 Lehrerseminaristen, die in wenigen Wochen ihre Ausbildung abschliessen, haben bisher lediglich 19 eine Stelle. Weiteren zehn wurde eine solche fest zugesichert. Dagegen sind derzeit mindestens 49 Junglehrer in Graubünden auf der Suche nach einer Beschäftigung.

Wie die Bündner Erziehungsdirektion an einer Pressekonferenz ausführte, liegen die Gründe für diesen akuten Lehrerüberfluss in erster Linie in der veränderten wirtschaftlichen Situation: Die Abwanderung der Lehrer in die Privatwirtschaft hat nachgelassen, dagegen besteht eine starke Rückwanderung aus andern Berufen, der übrigen Schweiz und dem Ausland, und zudem bleiben verheiratete Lehrerinnen ihrem Beruf wieder vermehrt treu.

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind in Graubünden insgesamt 81 Lehrstellen neu zu besetzen. Davon wurden 41 bereits vergeben und sind nur 19 Junglehrer berücksichtigt worden. Die Erziehungsdirektion entwarf an der Orientierung recht düstere Zukunftsperspektiven: Auch in den nächsten Jahren würden einer unverändert hohen Zahl von neu patentierten Lehrern abnehmende Schülerzahlen gegenüberstehen.

Umschau

Neues Präsidium beim Bildungsrat der Schweizer Katholiken

An seiner ersten Sitzung in diesem Jahr hat der Bildungsrat der Schweizer Katholiken die Basler Nationalrätin Frau Dr. Gertrud Spiess zu seiner neuen Präsidentin gewählt. Die Nomination erfolgte durch die Fraktion der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz. Frau Spiess löst den bisherigen Präsidenten Joseph Bannwart, Rektor des Kantonalen Lehrerseminars Luzern, ab, der während fünf Jahren dem Bildungsrat vorstand.

Der Bildungsrat setzte eine Reihe von Arbeitsgruppen ein, welche die relevanten Beschlüsse der Synode 72 zu katalogisieren und Konzepte der Realisierung vorzuschlagen haben. Im weite-

ren beauftragte der Bildungsrat die Arbeitsstelle für Bildungsfragen, das im Studienbericht «Prospektive der katholischen Schulen» skizzierte Finanzierungsmodell im Detail darzustellen und anhand einer repräsentativen Stichprobe zu testen. Das Modell zielt auf eine langfristige wirtschaftliche und personelle Sicherung der katholischen Schulen und auf eine soziale Preisgestaltung zur Sicherstellung der Chancengleichheit hin und setzt daher eine echte Solidarität der verschiedenen Träger dieser Schulen voraus.

Individuelle Lebensplanung für Mädchen – Notwendigkeit und Forderung

*Erklärung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL)**

Die wirtschaftliche Rezession zeigt, dass die im

* in: «Katholische Bildung», Heft 3/1976, S. 129 ff.